

# Primeval - Um die Gegenwart zu koorigieren

## Meine Season 2

Von abgemeldet

## II. Meganeura und andere Besucher aus dem Unterperm

### 9. Kapitel: Meganeura und andere Besucher aus dem Unterperm

„In Deckung!“, rief der Soldat und sprang hastig zur Seite und somit weg von dem Weg.

Dadurch konnten Abby, Connor und Stephen erkennen, was für Geräusche auf sie zu kamen. Gewaltige Libellen schossen durch die Lüfte, sodass es den Dreien nur noch knapp gelang zur Seite zu springen und sich vor ihnen in Sicherheit zu bringen. Ein ganzer Schwarm, der offenkundig vor irgendwas auf der Flucht war.

„Was zum Henker sind das für Viecher?“, fragte der zweite Soldat schockiert, während der andere eine Meldung an Samuels funkte, damit dieser auch Bescheid wusste.

„Gute Frage ... Connor?“, fragte Stephen und wandte sich an den Studenten, der gerade damit beschäftigt war, seinen Laptop zu öffnen und das Programm zu laden.

„Hab es gleich ...“

„Sahen aus wie Libellen. Nur um eine ganze Ecke größer.“, meinte Abby und war wie die anderen auch in die Hocke gegangen. Sie suchten mehr oder weniger Schutz in den Blumensträuchern, denn immer wieder flog eine vereinzelt Libelle an ihnen vorbei. Nachzügler, die versuchten zu ihrem Schwarm aufzuschließen.

„Maganeura ... Riesenlibelle. Lebte im Karbon bis in die Permzeit hinein. Vor ca 290 Millionen Jahren ausgestorben, also wirklich ganz schön alt die Viecher. Sie sind die größten Insekten, die jemals gelebt haben. Sind weder giftig noch gefährlich und sind die Vorgänger unserer ganz gewöhnlichen Libellen. Vielleicht sind sie ja auf der Suche nach Freunden.“, erklärte Connor und konnte sich ein kleines Grinsen nicht verkneifen. „Wobei diese wohl eher zu den Kleineren gehören. Die Maganeura hatte im Schnitt eine Flügelspannweite von 45 Zentimetern, während die Meganeuroopsis permiana eine Spannweite von Teilweise sogar 72 Zentimetern aufwies.“

„Habe ich verlangt, dass du uns ihre Verwandtschaft aufzählst?“, wollte Stephen wissen und unterbrach somit Connor, der eigentlich noch mehr vorlesen wollte.

„Hätte ja wichtig sein können“, murmelte Connor.

„Wo liegen die Schwächen?“, mischte sich jetzt auch der Soldat mit ein.

„Hier steht, dass sie sehr Lichtempfindlich sind, da sie so große Augen haben. Also denke ich, dass wir was mit Taschenlampen ausrichten können“, mutmaßte der

Student.

„Also brauchen wir Helligkeit. Irgendwelche Strahler oder so was. Habt ihr eine Idee?“, fragte Stephen in die Runde und richtete sich dann wieder auf.

„Normalerweise habe ich immer eine Stadiumsleuchte mit dabei, aber gerade heute, hab ich sie in meinem Zimmer liegen lassen.“, gab Connor sarkastisch zurück und fing sich wieder einen vielsagenden Blick von Stephen ein. Es gab Augenblicke, da sollte Connor lieber seinen Mund halten, was ihm jetzt auch wieder bewusst wurde.

Durch Funk meldete Samuels, dass ein Helikopter mit einem Scheinwerfer unterwegs war und sie in der Zeit dafür sorgen mussten, dass keines der Fluginsekten den Garten verließ.

„Irgendwelche Ideen?“, wollte Stephen wissen und betrat jetzt den Weg, da keines der Insekten gerade zu sehen war.

„Erschießen“, meinte einer der Soldaten knapp und zuckte dabei mit den Schultern.

„Wir sollen nur im äußersten Notfall Kreaturen umbringen!“, sprach Abby nachdenklich dazwischen.

Sie selbst hatte schon des Öfteren eine Insektenstudie gelesen und überlegte jetzt fieberhaft, was genau das angestellt werden konnte.

„Dann schlagen Sie was Besseres vor“, erwiderte der Andere leicht genervt.

Connor warf dem Mann einen finsternen Blick zu. Der pampige Tonfall ging ja wohl mal gar nicht, zumal Abby wohl die Einzige war, die sich mit Tieren wirklich auskannte.

„In Ordnung. Wir müssen die Libellen mit etwas anlocken. Sie sind sehr Geruchsempfindlich, weshalb ich finde, dass wir mit ....“

Ein Schrei drang ihre Ohren und jagte ihr einen eiskalten Schauer über den Rücken. Die Soldaten hatten ihren Waffen angelehnt.

„Was war das??“, fragte Connor und fügte dann noch hinzu: „Oder was war das ...“

„Nick!“, rief Stephen, denn das war die einzig logische Erklärung, die er gerade fand. Während er – ohne Rücksicht auf die Anderen – los lief, zückte er sein Handy und wählte noch einmal die Nummer, in der Hoffnung Nick würde nun endlich an sein Telefon gehen!

„Stephen, warte!!“

Abby und Connor warfen sich kurze Blicke zu und folgte dann Stephen. Natürlich protestierten die zwei Soldaten lautstark dagegen, da es mit Sicherheit gefährlich war. Schließlich schlossen sie sich den Drein an. Im Sprint liefen sie in die Richtung, aus der der Schrei gekommen war.

„Wohin jetzt?“, fragte Stephen, der an einer Weggabelung halt gemacht hatte und angestrengt in die Stille lauschte.

Nicht mal das Summen der Bienen oder das Zwitschern der Vögel war zu hören. Es war zu ruhig. Das gefiel dem Labortechniker nicht.

„Nick?? Wo bist du??“, rief Connor wieder und diesmal erhob Stephen keinen Einspruch dagegen, sondern rief mit nach seinem Chef, um den er sich gerade große Sorgen machte.

Abby schaute sich um, schrie immer mal wieder nach Nick. Noch immer war keine Antwort gekommen, weshalb die Angst, das ihm was geschehen war, größer wurde.

„Hmm??“, machte sie, als sie eine Bewegung in einem Gebüsch wahr nahm.

„Leute?? Was ist das??“

Sie deutete auf das Blätterwerk und ging langsam etwas näher heran, da die Neugier sie gepackt hatte.

Connor wandte sich zu ihr um.

„Du solltest da vielleicht nicht näher ran gehen.“, raunte er und trat neben Abby, als

das Gestrüpp zu rascheln und sich zu bewegen begann, so als würde das, was sich darin verbarg nach draußen wollen. Erschrocken riss Abby die Augen auf und die blanke Panik erschien in ihren Augen, genau wie Connor, der erschrocken zurücksprang. Er hatte die Zoologin am Arm gepackt und zerterte sie mit sich.

„Stephen!!“, schrie er.

Sein Blick war schockiert, während er und Abby weiter zurückwichen.

Schon als Abby sie darauf aufmerksam gemacht hatte, dass sich etwas im Gebüsch befand, war Stephen hellhörig geworden, weshalb er jetzt an der Seite der Zwei war und seine Waffe auf die Kreatur richtete, die ihm fast bis zum Brustansatz reichte.

„Verdammt was ist das??“, wollte er wissen, als er sich etwas schützend vor Abby und auch Connor gestellt hatte.

Noch ehe der Student antworten, oder einer der Soldaten reagieren konnte, hatte Stephen einen Betäubungspfeil abgeschossen, der das Wesen nur Sekunden später lahm legte. Erleichtert atmeten die Anwesenden auf, denn bei genauerem Betrachten sah der Saurier noch gefährlicher aus. Connor hatte derweil sein Notebook gezückt und suchte in dem Archiv nach dem richtigen Saurier, auf den er auch schnell stieß: „Dimetrodon lebte in der Unterperm. Er ernährte sich vorrangig von Insekten und Reptilien.“

„Damals gab es ja auch noch keine Menschen. Alles okay?“

Die letzten Worte von Stephen galten Abby, die neben ihm stand und etwas blässlich um die Nase war. Schließlich war sie erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden.

„Ja, ich nehme es mal an.“, erwiderte sie und schenkte Stephen ein Lächeln.

Stephen nickte, ehe er sich ganz Connor zuwandte. „Es ist demnach denkbar, dass der Dimetrodon die Libellen gejagt hat ... deshalb waren sie auf der Flucht. Jetzt ergibt wenigstens das einen Sinn.“

„Was ist mit Nick ...“, fragte Abby, denn das Gerede gerade sorgte nicht dafür, dass sie Nick schneller fanden, um den sie sich schon sorgte.

„Abby hat Recht!“

Connor klang entschieden. „Wir sollten zuerst Nick suchen, bevor wir uns um den Dimetrodon kümmern.“

Sein Laptop war schnell geschlossen, weshalb er Abby lächelnd zunickte. „Können wir?“

Stephen hatte eine Augenbraue gehoben und die Soldaten rollten mit den Augen. Manchmal war Connor auch wirklich anstrengend.

Nick spürte das Blut in seinen Adern pulsieren, während ein stechender Schmerz von seinem Bein aus durch seinen ganzen Körper ging. Er lag bäuchlings auf dem Boden und konnte ein schmerzerfülltes Stöhnen kaum mehr unterdrücken. Irgendeine Kreatur hatte ihn buchstäblich umgerannt, weshalb er jetzt voller Schmerzen auf der Wiese lag und kaum noch fähig war sich zu rühren.

Sein Handy vibrierte! Es lag nur etwas von ihm entfernt, da es dem Professor aus der Hand gefallen war, als der Dinosaurier zum Angriff überging. Cutter mühte sich ab, versuchte irgendwie das Telefon zu erwischen, doch es gelang ihm einfach nicht. Etwas lähmte seine Beine. Ein Gefühl, dass sich schleppend immer weiter – von seinen Beinen aufwärts – ausbreitete.

„Nick ...“, flüsterte eine Stimme, ganz dicht an ihm, weshalb er seinen Kopf in diese Richtung drehte.

Er konnte niemanden entdecken. „Wer ist da?? Hilfe ...“, presste er zwischen den

zusammengebissenen Zähnen, als wieder die Stimme ertönte. „Nick ...“  
Diesmal sehr viel näher, aber von einer anderen Seite, weshalb er angestrengt seinen Kopf umwandte um zu sehen, wer dort war. Diesmal sah er die Person, die ihn gerufen hatte. Nick konnte nicht recht glauben, wen er dort sah ....